

Laibacher Zeitung.



Nr. 31.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 8. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Oberlieutenant im Prinz Wasa 60. k. k. Infanterie-Regimente Julius Gorgey von Görgs und Toporczy die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat den Bauadjuncten Hermann Schmidt zum Ingenieur für den Staatsbauendienst in Steiermark ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 6. Februar.

Ungeachtet der Kundgebungen Gambetta's in Bordeaux, ungeachtet der im Süden Frankreichs überhaupt ziemlich zahlreichen und compacten Kriegspartei darf man wohl hoffen, daß es zur Erneuerung des Krieges nicht kommen wird. In Folge des Schicksals, welches namentlich die Armee Bourbaki's traf, liegen die militärischen Chancen so ungünstig für Frankreich, daß von Tours aus sowohl Bourges, ein Hauptwaffenplatz des Landes, als Bordeaux selbst leicht genommen werden können. Man verweist auf die Beispiele Spaniens und Mexico's, auf die Rückzüge der Cortes nach Cadix und des Präsidenten Suarez nach Potosi, von wo beide Theile, freilich erst nach Jahren, in die betreffenden Hauptstädte siegreich zurückkehrten. Aber in dem hochcivilisirten, wohlhabenden Frankreich fehlen die Bedingungen eines so rückfichtlos zähen Widerstandes, und wenn keine europäische Macht bis jetzt eine Handhabe finden konnte, intervenirend in Frankreich einzugreifen, so dürfte dies nach der Capitulation von Paris, nach der Beseitigung einer vierten Armee wohl noch weniger zu erwarten sein.

Die Nationalversammlung wird daher, wenn auch mit höchst widerstrebenden Gefühlen, sich wahrscheinlich fügen und die Diktate Preußens über sich ergehen lassen. Es wird viele Mühe kosten, sie vor den Stürmen zu sichern, womit sie die Nothen von außen her bedrohen werden; es wird ferner sehr schwer fallen, eine Formel ausfindig zu machen, um die Territorial-Abtretungen von dem ursprünglich von den Republicanern eingenommenen Standpunkte zu ermöglichen. Man darf sich wohl darauf gefaßt machen, daß, sowie die ganze Art der bisherigen Verhandlungen Jules Favre's mit dem Grafen Bismarck ein eigenthümliches, von Präcedenzfällen dieser Art abweichendes Gepräge trägt, auch im Verlaufe wie beim Abschlusse derselben manche Sonderbarkeit mit unterlaufen wird. Allein, daß es diesmal zu einem Abschlusse kommen wird, ist trotz alledem wahrscheinlich, als daß die Kriegspartei es auf das äußerste, auf ein Wagniß, welches sogar das Selbstbestimmungsrecht des Landes compromittiren könnte, ankommen lassen dürfte.

Wenn demnach die baldige Wiederherstellung des Friedens zu hoffen steht, so ist es doch vor Allem zu wünschen, dieser Friede möge ein gesunder, langdauernder, nicht ein bloßer Waffenstillstand von unbestimmter Dauer sein. Möge daher Deutschland seine Bedingungen so weit mäßigen, als es ihm die Rücksichten seiner Würde und Sicherheit nur gestatten. Und es kann in dieser Beziehung sehr viel nachlassen, denn sein Prestige ist materiell wie moralisch durch die außerordentlichen Erfolge seiner Kriegsführung fast verbürgt. Es hat das volle Recht, großmüthig zu sein, ohne daß es Jemand der Schwäche beschuldigen wird. Was bis jetzt über den Inhalt der Friedensbedingungen verlautete, ist noch zu vag, zu unsicher, um sich den abschließenden Urtheilen anzuschließen, welche manche, namentlich englische Blätter diesbezüglich fällen. Jede solche Verhandlung schließt ein weiteres Abhandeln nicht nur nicht aus, sondern weist vielmehr darauf hin, und nach Allem, was bis jetzt verlautet, scheint Graf Bismarck nicht gewillt, der Nationalversammlung ein, keine Milderung zulassendes Ultimatum vorzulegen. Wenn aber der entscheidende Augenblick schlägt, um das letzte Wort auszusprechen, dann möge es nicht zu hart, sondern in einem Sinne lauten, der die Versöhnung möglich macht. Die neutralen Mächte, insbesondere Oesterreich, werden ohne Zweifel gerne jeden Anlaß, die gerechten Empfindlichkeiten Preußens zu reizen, vermeiden. Ohne ihr Zuthun hat Frankreich den Krieg begonnen, es ist daher nur recht und billig, wenn Deutschland ohne ihr Zuthun den Frieden zu schließen

wünscht. Aber der Wunsch, daß derselbe ein dauernder sein könne, ist so allgemein, so berechtigt, daß man ihn wahrlich nicht niederschweigen kann. Wenn Frankreich billige, annehmbare Bedingungen gewährt werden, so wird ein Gefühl der Sicherheit sich in ganz Europa verbreiten, welches der Prosperität aller Staaten zu Gute kommen wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Februar.

Das Allerhöchste Handschreiben, welches Se. k. und k. Apostolische Majestät an die Witwe des ungarischen Cultusministers Freiherrn v. Cötöcs richteten und das der tiefgebeugten Frau durch den Hofrath Papay überreicht wurde, hat bei seiner Veröffentlichung den tiefsten und nachhaltigsten Eindruck in der Bevölkerung gemacht. Der „P. Lloyd“ gibt diesen Gefühlen Ausdruck, indem er schreibt: „Dieses königliche Schreiben spricht eine so edle und klare Sprache, daß kaum noch etwas beigefügt zu werden braucht, um den Werth dieser Kundgebung im vollen Lichte erscheinen zu lassen. In unserer Zeit, in welcher der Autoritätsglaube so sehr erschüttert ist, gibt es nur Ein Band, das Fürst und Volk innig zusammenzuhalten vermag: der Einklang der Empfindungen, das Bewußtsein dessen, daß Glück und Unglück stets beiden gemeinsam sind. Der König von Ungarn, der heute an die Spitze Terrors tritt, welche ihrem tiefen Schmerze über den unersehblichen Verlust, der das Land betroffen, in warmen Worten Ausdruck geben, erwirbt damit einen neuerlichen Anspruch auf die Dankbarkeit der Nation, die es sicherlich nie vergessen wird, daß das tiefe Weh, welches sie in dieser düsteren Stunde erfüllt, in dem Herzen ihres Fürsten einen so ergreifenden Wiederhall gefunden, und die gewiß auch ihr Glück stets gerne und freudig mit Demjenigen theilen wird, der im Unglücke den Schmerz in so hochherziger Weise mit ihr zu theilen bereit ist.“

Seit Fürst Karl von Rumänien dem Wunsche Ausdruck gegeben, sich ins Privatleben zurückzuziehen, betrachtet man das Eintreten einer Katastrophe in Bukarest nur als eine Frage der Zeit. Wie immer, fehlt es auch diesmal nicht an Gerüchten, welche den Ereignissen voraneilen, bald die Abreise des Fürsten Karl als bevorstehend, bald den Einmarsch der Türken als vorbereitet bezeichnen. Sogar von militärischen Maßregeln Oesterreichs gegenüber Rumänien wird gesprochen. Daß alle diese Gerüchte grundlos sind, bedarf wohl kaum versichert zu werden, und bezüglich der Haltung Oesterreichs erinnert ein Wiener Correspondent der „Bö.“ an die Circulardepeche unter Nr. 98 des letzten Rothbuches. Dort wird Bezug genommen auf Alarmerüchte über die Umwälzungen, die sich in der Moldau-Walachei vorbereiten, aber es wird daran die Erklärung geknüpft, daß das Wiener Cabinet in solchen Eventualitäten, so bedauerlich dieselben auch sein müssen, eine Gefährdung des Friedens nicht erblicken könne, so lange die Signatarmächte sich treu an die Bestimmungen des Pariser Friedens, der jede einseitige Intervention ausschließt, halten, wie dies Oesterreich zu thun entschlossen sei. Unser Standpunkt fand damals (vergl. die Depeche Nr. 99) die ausdrückliche Billigung und Uebereinstimmung des Berliner Cabinets. Auf diesem Standpunkte steht das Wiener Cabinet auch heute, wo es mehr denn je jede Erschütterung des Vertragrechtes, das in Paris begründet wurde, fernhalten muß.

Die Wahlbezirkseinteilung des Königreichs Baiern für die ersten deutschen Reichstagswahlen ist erschienen. Ober- und Niederbaiern wählen je 8, die Rheinpfalz, Unterfranken, Mittelfranken und Schwaben je 6, die Oberpfalz und Oberfranken je 5 Reichstagsabgeordnete.

Ueber die Wahlbewegung in Paris wird berichtet: Das Comité libéral républicain empfiehlt für die Pariser Wahlen eine Versöhnungsliste, bestehend aus den 11 Mitgliedern der provisorischen Regierung, 5 Admiralen, 2 Generalen, 7 Schriftstellern (darunter auch Thiers und Dr. Ricord), 2 Bankiers (Alphons v. Rothschild und Mallet), 3 Eisenbahn-Directoren, 2 Journalisten, 5 Maires und einen ehemaligen Maire (Cochin) und endlich B. Hugo, P. Blanc und Edgar Quinet.

Das „Journ. des Debats“ vom 2. d. führt aus, daß die Republik in Frankreich nicht lebensfähig sei und daß die einzige Hoffnung des Landes auf der Familie Orleans beruhe.

Rochefort gibt in Paris ein neues Journal unter dem Titel: „Mot d'ordre“ (Losungswort) heraus. In der Probenummer erklärt er, das Losungswort heiße: Régicide.

General Trochu hat jede Wahl in die Nationalversammlung abgelehnt und sich bereit erklärt, nach Bordeaux zu reisen, um daselbst seine Handlungen zu verantworten.

Gambetta wagt noch nicht den offenen Bruch mit Paris zu erklären, ebenso wenig aber die Beschlüsse der südfranzösischen revolutionären Comité's anzuerkennen. Am 3. bedeuteten der österreichische, spanische und italienische Gesandte dem Grafen Chaudordy als Minister des Auswärtigen, daß sie bei Constituirung des Wohlfahrtsausschusses Bordeaux verlassen würden.

In Bordeaux fand am 5. d. eine Demonstration für den Krieg statt. Der Präfect erklärte der Deputation, Gambetta bleibe treu seinem Programme: „Zu den Waffen, zu den Urnen.“ Er beschäftigte sich augenblicklich in dem Kriegsrathe mit der Berathung über die Mittel der Ausnützung des Waffenstillstandes.

Garibaldi ist in Bordeaux angekommen.

Interessant ist die Nachricht, daß die Franzosen es waren, welche Fortsetzung der militärischen Operationen im Südosten bei den Verhandlungen über den Waffenstillstand forderten, während man von deutscher Seite bloß auf der Belagerung von Belfort bestand.

Daß die Friedenszuversicht im deutschen Hauptquartier zu Versailles nicht so groß ist als die Friedensneigung, welche sich in Berlin ausspricht, darauf deutet mehr als ein Umstand hin. So, daß die Ordre, die Truppennachschübe zu sistiren, wieder aufgehoben wurde, daß neue Einziehungen von Landwehrmännern und eine Beschleunigung der neuen Recruten-Aushebung angeordnet sind, und daß den hiesigen Journalen sowie dem Centraltelegraphen-Bureau heute eingeschärft worden, nichts über Truppenbewegungen auf, beziehungsweise anzunehmen. Man hält sich gewappnet für jeden Fall für den Frieden, den man will, und für die Fortsetzung des Krieges, den man nicht will.

Was die Kriegskostenforderung Deutschlands betrifft, so hört man, daß nicht von 8, sondern nur von 6 Milliarden die Rede sei, welche in französischen Rentenverschreibungen zum Tagescourse gezahlt werden würden.

Aus London verlautet, wenn in Frankreich die Anarchie zur Herrschaft käme, so würde Deutschland mit der Zustimmung Englands, Oesterreichs und Rußlands eine provisorische Regierung organisiren.

Nachdem die italienische Kammer die wichtigste der Tagesordnungen über den Gesetzesvorschlag behufs der Immunitäten des Papstes, nämlich jene, welche die Freiheit der Kirche betrifft, zurückgewiesen, hat sich die Stellung der verschiedenen Parteien etwas geklärt. Dieselbe ist nach einer florentiner Correspondenz der „Triester Ztg.“ folgende: Die Linke will schlechterdings den Papst als einfachen Bischof betrachten und meint, daß die Privilegien, welche in dem Gesetzesvorschlag enthalten sind, ganz überflüssig seien. Man solle das Statut als die einzige und beste Garantie für alle Bürger Italiens, also auch für den Papst und den Clerus betrachten, und sich nicht um die Proteste der Katholiken kümmern.

Es gibt ferner in der Kammer eine Partei, welche fürchtet, daß mit diesem Gesetze der Clerus zu mächtig und einflußreich werde; diese Partei hat aber vorgestern eine entschiedene Niederlage erlitten und wird auf ihren Ideen nicht beharren. — In derselben Sitzung ist eine dritte Partei, mit Herrn Peruzzi an der Spitze, hervorgetreten. Diese will, daß die wichtige Frage der Verfassung und der Verwaltung der Kirche besser geprüft werde, damit sie endlich zur vollständigen Erledigung gelange. Aus allen diesen Symptomen ist zu schließen, daß das Gesetz, obwohl mit einigen Modificationen (welche übrigens mehr die Form als das Wesen betreffen) von der Kammer angenommen werden wird.

Die Stimmung in Frankreich.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Le Mans geschrieben: ... Zwar mag immerhin ein Unterschied herrschen zwischen der Stimmung occupirter und nicht von uns occupirter Landestheile. Nach dem, was von dort zu uns herüberdringt, ist man auch jenseits unserer Postenketten des Krieges herzlich müde; ich will hier jedoch nur berichten, was ich von Straßburg bis Cognac,

Weinhefe,

abgepresst in Teigform oder getrocknet, taugen zu den besten Preisen (194-3)
Wagenmann, Seybel & Comp.
 in Wien, IV. Bezirk, Kesseltgasse 5.

Es werden hier dem Publicum den unserigen nachgemachte Artikel zu billigeren Preisen empfohlen, welche natürlich nicht die richtige Wirkung haben können; um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir genau auf unsere Firma zu achten.



Lilionesse,

vom Ministerium geprüft und concessionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommerprossen, Flockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röhre der Nase; sicheres Mittel für Strophulöse Unerreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart. Die Wirkung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür die Fabrik garantiert, à Fl. 2 fl. 60 kr. und 1 fl. 30 kr.

Barterzeugung-Pomade à Dose 2 fl. 60 kr. und 1 fl. 30 kr. Binnen sechs Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantiert. Auch wird dieselbe zum Kopfhairwuchs angewandt.
Chinesisches Haarfärbmittel, 2 fl. 10 kr. und 1 fl. 5 kr., färbt das Haar sofort echt in blond, braun und schwarz, und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Orientalisches Enthaarungsmittel, à Fl. 2 fl. 10 kr., zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten.
Erfinder Roche & Comp. in Berlin.

Die Niederlage befindet sich in **Laiabach** bei **Albert Trinker**. (3623-13)

5. Verzeichnis

derjenigen Wohlthäter, welche sich durch Abnahme von Erlösarten zu Gunsten des Laiabacher Armenfondes von den üblichen Besuchen am Neujahrstage losgekauft haben.

(Die mit einem Sterne Bezeichneten haben auch von Namens- und Geburtstagsgelationen sich losgekauft.)

- * Herr Kaimund Zhuber von Odrog, l. l. Landesgerichtsrath in Rudolfswerth, sammt Familie.
- * Fräulein Josefine Pober.
- * Herr Dr. Robert Schrei v. Redetwerth sammt Gemalin.
- * Frau Gräfin von Schweiger.
- * Herr Jakob Mayer sammt Gemalin.
- * Hochw. Convent der Ursulinerinnen in Laibach.

Direct und durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

„Der österreichische Oekonomist,“

deutsche Wochenschrift für Politik und Volkswirtschaft; wöchentlich 2-3 Bogen, mit besonderem

Literatur Blatt.

Preis per Quartal 2 fl. ö. W. incl. Postverendung.

Der „österreichische Oekonomist,“ anerkennt das reichhaltigste und gediegenste Fachblatt in Oesterreich, vertritt die Interessen der Monarchie nach allen Richtungen hin freimüthig und entschieden und darf allen Gebildeten nachdrücklich empfohlen werden.

Die bisher erschienenen Nummern werden nachgeliefert, Probe-nummern gratis.

Inferate, von nachhaltiger Wirkung, durch

Haasenstein & Vogler
 in Wien, Neuer Markt 11.

(322-1)

Ural-Caviar,

das Höchste in dieser Art, fehr grob, grau, in Originalfasseln von 1 bis 10 Pfund, per Pfund 2 fl. 50 kr., nur allein echt bei (201-3)

A. P. Exle,

Wien, Stadt, Rothgasse, Fischhof 5.
Großes Lager aller Delicatescen und Weine.
 Preisconrante gratis.

Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Chocolade

nach **Doppelzer u. Sella**, Prof. an der Wiener Klinik, ein **ausgezeichnetes Präparat**, dem unter allen jetzt im Handel vorkommenden der **Vorrang** einräumen und das mit der **BRONCHITIS Charlatanerie** nicht zu **verwechseln** ist. — Auf 4 Ausstellungen prämiert.

Sehr nahrhaft und nicht verstopfend; für solche, die Stuhlgang nicht vertragen, besonders für (2858-9)

Brustleidende.

1/4 Paquet (à 4 Zetteln) in 6 Sorten zu 12 1/2, 17 1/2, 30, 40, 50 und 75 kr. (auch in 1/2, Paq. à 8 und in 1/4, Paq. à 16 Zetteln).

Anerkennung:

„Da mir Ihr Malztract so wie Ihre „Bonbons und Chocoladen für mein Luugeneleiden wohl thuen, so n. f. w.“
Karizek. l. l. Hauptmann.

Depots für Laibach:

Bei Herrn Apotheker **Ottokar Schenk**, Rundschaftsplatz — bei Herrn **Johann Perdan**. — und in der Apotheke der Frau **Aloisia Eggenberger**. — Im übrigen Krain und in Kärnten auch bei den Apothekern und Stauffleuten.
Wilhelmsdorfer Malzproducten-Fabrik von Jos. Küfferle & Comp. (Wien.)

K. k. priv. allgemeine

österr. Boden-Credit-Anstalt.

Bei der am 1. Februar 1871 stattgehabten ersten Ziehung der 5^{ten}igen 50jährigen Pfandbriefe der k. k. priv. allgemeinen österreichischen Boden-Credit-Anstalt wurden nachfolgende Stücke gezogen:

- à fl. **100**: Nr. 90, 1539, 1571, 1678, 1867, 1965, 1966, 2085, 2390, 2641, 2750, 2940, 3021, 3213, 3349, 3573, 4006, 4200, 4652, 5391, 6590, 7017, 7491, 8042, 8440, 9051, 9834, 9987, 10,563, 10,846, 11,203, 11,512, 11,536, 11,715, 11,804, 11,952, 12,400, 12,454, 12,673, 12,876, 13,353, 13,721, 14,219, 14,228, 14,402, 14,573, 14,746, 14,759, 14,826, 15,046, 15,174, 15,182, 15,198, 15,221, 15,222, 15,226
- à fl. **200**: Nr. 785, 895, 1420, 1506, 1593, 1879, 2130, 2714, 2864, 3506, 3832, 4462, 4913, 4989, 5186, 5616, 5968, 6952, 7106, 7118, 7653, 8356, 8657, 9334, 9414, 9443, 9603, 10,242.
- à fl. **300**: Nr. 27, 3555, 5418, 5671, 5713, 5794, 5873, 7089, 7314, 7774, 7780.
- à fl. **500**: Nr. 383, 1080, 1291, 1404, 1881, 4308, 4427, 4520, 4713, 5717.
- à fl. **1000**: Nr. 87, 135, 718, 1914, 3240, 3618, 4151, 4405, 4576, 5537, 5656, 6027, 6081, 6507, 7026, 7408, 7697, 7840, 8364, 8986, 9740, 9851, 10,101, 10,207, 10,995, 11,360, 11,391, 11,512, 11,954, 11,998, 12,906, 14,153, 14,393, 14,425, 14,601, 14,657, 15,187, 15,675, 15,958, 16,037, 16,060, 16,072, 16,123, 16,207, 16,249, 16,255, 16,487, 16,512, 16,529, 16,540.
- à fl. **10,000**: Nr. 70

auf Namen lautend à fl. **1000**: Nr. 172.
 Die Rückzahlung der gezogenen Pfandbriefe erfolgt vom 1. Mai 1871 an bei allen Agentien der Anstalt ohne jeglichen Abzug in Silber der betreffenden Landeswährung. Bei der Centralcassa in Wien findet die Einlösung nach Wahl des Besitzers in Silbergulden österreichischer Währung oder in französischen Franken, bei der Cassa der Anstalt in Paris in französischen Franken statt.

Nachverzeichnete, bereits bei den früheren Verlosungen gezogene Pfandbriefe der Anstalt sind bis heute nicht eingelöst worden, und zwar:
 à fl. **100**: Nr. 46, 50, 54, 812, 1067, 1585, 2196, 3017, 3688, 3969, 4055, 4264, 4535, 4601, 4683, 4695, 4856, 4868, 5076, 5262, 5306, 5740, 5876, 6015, 6808, 6858, 7199, 7537, 7572, 7830, 7837, 7863, 7933, 7963, 8121, 8587, 8646, 8739, 8743, 9107, 9142, 9262, 9985, 10,006, 11,217, 11,565, 11,744, 11,783, 12,955, 13,061, 13,996, 14,668.

- à fl. **200**: Nr. 28, 180, 611, 638, 754, 767, 1051, 1497, 1560, 1668, 2413, 2449, 3035, 3642, 3720, 3815, 3831, 3887, 4308, 4630, 5094, 5935, 6014, 6015, 6365, 6951, 7032, 7951, 8021, 8545, 9123, 9152, 9409, 9888.

- à fl. **300**: Nr. 589, 1331, 1461, 1659, 1927, 4067, 4441, 4597, 4970, 5992, 6103, 6692, 7214, 7834.

- à fl. **500**: Nr. 912, 913, 1272, 1464, 2061, 2135, 3488, 3633, 3848, 4581, 4700, 5851.
- à fl. **1000**: Nr. 353, 359, 549, 1012, 1352, 1537, 1728, 2683, 2880, 3717, 3792, 4826, 7660, 7906, 7953, 8330, 8350, 8791, 8907, 9014, 9355, 9356, 10,065, 10,350, 10,378, 10,580, 11,704, 11,772, 12,105, 12,408, 12,496, 13,014, 13,104, 13,179, 13,950, 13,963, 14,635, 15,220. (307)

Von der hohen k. k. Regierung autorisirt

Militär-Vorbereitungsschule

für **einjährig Freiwillige und Cadetten**

in **Triest**,

Postgasse Nr. 20, 2. Stod.

In dieser Schule werden junge Herren, welche weder das Ober-Gymnasium noch die Oberrealschule absolvirt haben und als einjährig Freiwillige in die Armee einzutreten gedenken, nach dem vom hohen k. k. Kriegs-Ministerium vorgeschriebenen Prüfungs-Programme zur bezüglichen Prüfung vorbereitet.

Die im Jahre **1851** Geborenen haben nur noch bis **März, 1. J. Zeit**, sich zu dieser Prüfung vorzubereiten.

Zwei auswärtige Herren können während des Vorbereitungs-Curses gegen bescheidene Bedingungen in Kost und Quartier aufgenommen werden.

Auch besteht beim Unterzeichneten ein

Abend-Cours

für

Landwehr- und Reserve-Officiere

unter Mitwirkung gebiegener Lehrkräfte (Officiere, Fachmänner), genau nach dem vom hohen k. k. Kriegs-Ministerium vorgeschriebenen Lehrplane, unter äußerst bescheidenen Bedingungen.

Der Director

S. Latoschinski,

l. l. Landwehr-Oberlieutenant.

(302-3)

Nur noch **6** Ziehungen

haben die

1839er Rothschild-Lose

Nächste Verlosung schon am **1. Juni a. c.**

In dieser einen Ziehung werden **4360 Treffer** im Gesamtwerthe von circa

drei Millionen Gulden

gezogen. — Ich verkaufe die ganzen und Fünftel-Lose gegen Barzahlung nach dem Tagescurse und gegen Monatsraten, und zwar:

1 ganzes 1839er Los in 24 Raten à fl. 35. — **1 Fünftel 1839er Los in 25 Raten à fl. 7.**

Besonders empfehlenswerth ist die von mir arrangierte

Spielgesellschaft auf 25 Stück Fünftel 1839er Rothschild-Lose

mit 25 Theilnehmern in 25 Raten zu fl. 7. In dieser Spielgesellschaft wurden durchwegs verschiedene Serien verwendet, somit beinahe mit Gewißheit anzunehmen ist, daß einige Serien schon in der nächsten Ziehung gezogen werden. — Mit Erlag der ersten Rate spielt der Käufer schon auf sämtliche 25 Lose. — Nach erfolgter 25monatlicher Abzahlung erhält jeder Theilnehmer ein Fünftel 1839er Original-Los ausgefolgt.

Ich empfehle den baldigen Ankauf dieser Lose um so dringender, da solche mit dem Herannahen der Ziehung, wie die Erfahrung belehrt, stets eine enorme Cursteigerung erfahren.

Die Ratenbeträge können auch bei meiner Firma in Wien, Wallnerstraße Nr. 17, und in Pest, Lloydgebäude, erlegt werden. Aufträge aus der Provinz werden prompt effectuirt. — **Ziehungs-Kalender und Programme** pro 1871 auf Verlangen gratis.

Ferdinand F. Leitner, Bank- und Wechslergeschäft,

Graz, Murgasse Nr. 14.

(300-1)

Wien, Wallnerstrasse 17.

Pest, Lloydgebäude.

Laibacher Zeitung.



Nr. 31.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 8. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1ur. 6 fr., 2mal 8 fr., 3mal 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesmal 30 fr.

1871.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Oberlieutenant im Prinz Wasa 60. k. k. Infanterie-Regimente Julius G ö r g e y von G ö r g ö und Toporczy die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat den Bauadjuncten Hermann Schmidt zum Ingenieur für den Staatsbaudienst in Steiermark ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 6. Februar.

Ungeachtet der Kundgebungen Gambetta's in Bordeaux, ungeachtet der im Süden Frankreichs überhaupt ziemlich zahlreichen und compacten Kriegspartei darf man wohl hoffen, daß es zur Erneuerung des Krieges nicht kommen wird. In Folge des Schicksals, welches namentlich die Armee Bourbaki's traf, liegen die militärischen Chancen so ungünstig für Frankreich, daß von Tours aus sowohl Bourges, ein Hauptwaffenplatz des Landes, als Bordeaux selbst leicht genommen werden können. Man verweist auf die Beispiele Spaniens und Mexico's, auf die Rückzüge der Cortes nach Cadix und des Präsidenten Suarez nach Potosi, von wo beide Theile, freilich erst nach Jahren, in die betreffenden Hauptstädte siegreich zurückkehrten. Aber in dem hochcivilisirten, wohlhabenden Frankreich fehlen die Bedingungen eines so rückfichtlos ähnen Widerstandes, und wenn keine europäische Macht bis jetzt eine Handhabe finden konnte, intervenirend in Frankreich einzugreifen, so dürfte dies nach der Capitulation von Paris, nach der Beseitigung einer vierten Armee wohl noch weniger zu erwarten sein.

Die Nationalversammlung wird daher, wenn auch mit höchst widersprechenden Gefühlen, sich wahrscheinlich fügen und die Diktate Preußens über sich ergehen lassen. Es wird viele Mühe kosten, sie vor den Stürmen zu sichern, womit sie die Nothen von außen her bedrohen werden; es wird ferner sehr schwer fallen, eine Formel ausfindig zu machen, um die Territorial-Abtretungen von dem ursprünglich von den Republicanern eingenommenen Standpunkte zu ermöglichen. Man darf sich wohl darauf gefaßt machen, daß, sowie die ganze Art der bisherigen Verhandlungen Jules Favre's mit dem Grafen Bismarck ein eigenthümliches, von Präcedenzfällen dieser Art abweichendes Gepräge trägt, auch im Verlaufe wie beim Abschlusse derselben manche Sonderbarkeit mit unterlaufen wird. Allein, daß es diesmal zu einem Abschlusse kommen wird, ist trotz alledem wahrscheinlich, als daß die Kriegspartei es auf das äußerste, auf ein Wagniß, welches sogar das Selbstbestimmungsrecht des Landes compromittiren könnte, ankommen lassen dürfte.

Wenn demnach die baldige Wiederherstellung des Friedens zu hoffen steht, so ist es doch vor Allem zu wünschen, dieser Friede möge ein gesunder, langdauernder, nicht ein bloßer Waffenstillstand von unbestimmter Dauer sein. Möge daher Deutschland seine Bedingungen so weit mäßigen, als es ihm die Rücksichten seiner Würde und Sicherheit nur gestatten. Und es kann in dieser Beziehung sehr viel nachlassen, denn sein Prestige ist materiell wie moralisch durch die außerordentlichen Erfolge seiner Kriegsführung fast verbürgt. Es hat das volle Recht, großmüthig zu sein, ohne daß es Jemand der Schwäche beschuldigen wird. Was bis jetzt über den Inhalt der Friedensbedingungen verlautete, ist noch zu vag, zu unsicher, um sich den abfälligen Urtheilen anzuschließen, welche manche, namentlich englische Blätter diesbezüglich fällen. Jede solche Verhandlung schließt ein weiteres Abhandeln nicht nur nicht aus, sondern weist vielmehr darauf hin, und nach Allem, was bis jetzt verlautet, scheint Graf Bismarck nicht gewillt, der Nationalversammlung ein, keine Milde zulassendes Ultimatum vorzulegen. Wenn aber der entscheidende Augenblick schlägt, um das letzte Wort auszusprechen, dann möge es nicht zu hart, sondern in einem Sinne lauten, der die Versöhnung möglich macht. Die neutralen Mächte, insbesondere Oesterreich, werden ohne Zweifel gerne jeden Anlaß, die gerechten Empfindlichkeiten Preußens zu reizen, vermeiden. Ohne ihr Zuthun hat Frankreich den Krieg begonnen, es ist daher nur recht und billig, wenn Deutschland ohne ihr Zuthun den Frieden zu schließen

mühselt. Aber der Wunsch, daß derselbe ein dauernder sein könne, ist so allgemein, so berechtigt, daß man ihn wahrlich nicht niederschweigen kann. Wenn Frankreich billige, annehmbare Bedingungen gewährt werden, so wird ein Gefühl der Sicherheit sich in ganz Europa verbreiten, welches der Prosperität aller Staaten zu Gute kommen wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Februar.

Das Allerhöchste Handschreiben, welches Se. k. und k. Apostolische Majestät an die Witwe des ungarischen Cultusministers Freiherrn v. C ö t v ö s richteten und das der tiefgebeugten Frau durch den Hofrath Papay überreicht wurde, hat bei seiner Veröffentlichung den tiefsten und nachhaltigsten Eindruck in der Bevölkerung gemacht. Der „P. Lloyd“ gibt diesen Gefühlen Ausdruck, indem er schreibt: „Dieses königliche Schreiben spricht eine so edle und klare Sprache, daß kaum noch etwas beigefügt zu werden braucht, um den Werth dieser Kundgebung im vollen Lichte erscheinen zu lassen. In unserer Zeit, in welcher der Autoritätsglaube so sehr erschüttert ist, gibt es nur Ein Band, das Fürst und Volk innig zusammenzuhalten vermag: der Einklang der Empfindungen, das Bewußtsein dessen, daß Glück und Unglück stets beiden gemeinsam sind. Der König von Ungarn, der heute an die Spitze Terrors tritt, welche ihrem tiefen Schmerze über den unersehblichen Verlust, der das Land betroffen, in warmen Worten Ausdruck geben, erwirbt damit einen neuerlichen Anspruch auf die Dankbarkeit der Nation, die es sicherlich nie vergessen wird, daß das tiefe Weh, welches sie in dieser düsteren Stunde erfüllt, in dem Herzen ihres Fürsten einen so ergreifenden Wiederhall gefunden, und die gewiß auch ihr Glück stets gerne und freudig mit Demjenigen theilen wird, der im Unglücke den Schmerz in so hoherherziger Weise mit ihr zu theilen bereit ist.“

Seit Fürst Karl von Rumänien dem Wunsche Ausdruck gegeben, sich ins Privatleben zurückzuziehen, betrachtet man das Eintreten einer Katastrophe in Bukarest nur als eine Frage der Zeit. Wie immer, fehlt es auch diesmal nicht an Gerüchten, welche den Ereignissen voraneilen, bald die Abreise des Fürsten Karl als bevorstehend, bald den Einmarsch der Türken als vorbereitet bezeichnen. Sogar von militärischen Maßregeln Oesterreichs gegenüber Rumänien wird gesprochen. Daß alle diese Gerüchte grundlos sind, bedarf wohl kaum versichert zu werden, und bezüglich der Haltung Oesterreichs erinnert ein Wiener Correspondent der „Bö.“ an die Circulardepeche unter Nr. 98 des letzten Nothbuches. Dort wird Bezug genommen auf Alarmerüchte über die Umwälzungen, die sich in der Moldau-Walachei vorbereiten, aber es wird daran die Erklärung geknüpft, daß das Wiener Cabinet in solchen Eventualitäten, so bedauerlich dieselben auch sein müssen, eine Gefährdung des Friedens nicht erblicken könne, so lange die Signatarmächte sich treu an die Bestimmungen des Pariser Friedens, der jede einseitige Intervention ausschließt, halten, wie dies Oesterreich zu thun entschlossen sei. Unser Standpunkt fand damals (vergl. die Depeche Nr. 99) die ausdrückliche Billigung und Uebereinstimmung des Berliner Cabinets. Auf diesem Standpunkte steht das Wiener Cabinet auch heute, wo es mehr denn je jede Erschütterung des Vertragrechtes, das in Paris begründet wurde, fernhalten muß.

Die Wahlbezirkseinteilung des Königreichs Baiern für die ersten deutschen Reichstagswahlen ist erschienen. Ober- und Niederbaiern wählen je 8, die Rheinpfalz, Unterfranken, Mittelfranken und Schwaben je 6, die Oberpfalz und Oberfranken je 5 Reichstagsabgeordnete.

Ueber die Wahlbewegung in Paris wird berichtet: Das Comité libéral républicain empfiehlt für die Pariser Wahlen eine Veröhnungsliste, bestehend aus den 11 Mitgliedern der provisorischen Regierung, 5 Admiralen, 2 Generalen, 7 Schriftstellern (darunter auch Thiers und Dr. Ricord), 2 Bankiers (Alphons v. Rothschild und Mallet), 3 Eisenbahn-Directoren, 2 Journalisten, 5 Maires und einen ehemaligen Maire (Cochin) und endlich B. Hugo, P. Blanc und Edgar Quinet.

Das „Journ. des Debats“ vom 2. d. führt aus, daß die Republik in Frankreich nicht lebensfähig sei und daß die einzige Hoffnung des Landes auf der Familie Orleans beruhe.

Rochefort gibt in Paris ein neues Journal unter dem Titel: „Mot d'ordre“ (Losungswort) heraus. In der Probenummer erklärt er, das Losungswort heiße: Régicide.

General Trochu hat jede Wahl in die Nationalversammlung abgelehnt und sich bereit erklärt, nach Bordeaux zu reisen, um daselbst seine Handlungen zu verantworten.

Gambetta wagt noch nicht den offenen Bruch mit Paris zu erklären, ebenso wenig aber die Beschlüsse der südfranzösischen revolutionären Comité's anzuerkennen. Am 3. bedeuteten der österreichische, spanische und italienische Gesandte dem Grafen Chaudordy als Minister des Auswärtigen, daß sie bei Constatirung des Wohlfahrtsausschusses Bordeaux verlassen würden.

In Bordeaux fand am 5. d. eine Demonstration für den Krieg statt. Der Präfect erklärte der Deputation, Gambetta bleibe treu seinem Programme: „Zu den Waffen, zu den Urnen.“ Er beschäftigte sich augenblicklich in dem Kriegsrathe mit der Berathung über die Mittel der Ausnützung des Waffenstillstandes.

Garibaldi ist in Bordeaux angekommen.

Interessant ist die Nachricht, daß die Franzosen es waren, welche Fortsetzung der militärischen Operationen im Südosten bei den Verhandlungen über den Waffenstillstand forderten, während man von deutscher Seite bloß auf der Belagerung von Belfort bestand.

Daß die Friedenszuversicht im deutschen Hauptquartier zu Versailles nicht so groß ist als die Friedensneigung, welche sich in Berlin ausspricht, darauf deutet mehr als ein Umstand hin. So, daß die Ordre, die Truppennachschübe zu sistiren, wieder aufgehoben wurde, daß neue Einziehungen von Landwehrmännern und eine Beschleunigung der neuen Recruten-Aushebung angeordnet sind, und daß den hiesigen Journalen sowie dem Centraltelegraphen-Bureau heute eingeschärft worden, nichts über Truppenbewegungen aus-, beziehungsweise anzunehmen. Man hält sich gewappnet für jeden Fall für den Frieden, den man will, und für die Fortsetzung des Krieges, den man nicht will.

Was die Kriegskostenforderung Deutschlands betrifft, so hört man, daß nicht von 8, sondern nur von 6 Milliarden die Rede sei, welche in französischen Rentenverschreibungen zum Tagescourse gezahlt werden würden.

Aus London verlautet, wenn in Frankreich die Anarchie zur Herrschaft käme, so würde Deutschland mit der Zustimmung Englands, Oesterreichs und Russlands eine provisorische Regierung organisiren.

Nachdem die italienische Kammer die wichtigste der Tagesordnungen über den Gesetzesvorschlag behufs der Immunitäten des Papstes, nämlich jene, welche die Freiheit der Kirche betrifft, zurückgewiesen, hat sich die Stellung der verschiedenen Parteien etwas geklärt. Dieselbe ist nach einer florentiner Correspondenz der „Triester Ztg.“ folgende: Die Linke will schlechterdings den Papsst als einfachen Bischof betrachten und meint, daß die Privilegien, welche in dem Gesetzesvorschlag enthalten sind, ganz überflüssig seien. Man solle das Statut als die einzige und beste Garantie für alle Bürger Italiens, also auch für den Papsst und den Clerus betrachten, und sich nicht um die Proteste der Katholiken kümmern.

Es gibt ferner in der Kammer eine Partei, welche fürchtet, daß mit diesem Gesetze der Clerus zu mächtig und einflußreich werde; diese Partei hat aber vorgestern eine entschiedene Niederlage erlitten und wird auf ihren Ideen nicht beharren. — In derselben Sitzung ist eine dritte Partei, mit Herrn Peruzzi an der Spitze, hervorgetreten. Diese will, daß die wichtige Frage der Verfassung und der Verwaltung der Kirche besser geprüft werde, damit sie endlich zur vollständigen Erledigung gelange. Aus allen diesen Symptomen ist zu schließen, daß das Gesetz, obwohl mit einigen Modificationen (welche übrigens mehr die Form als das Wesen betreffen) von der Kammer angenommen werden wird.

Die Stimmung in Frankreich.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Le Mans geschrieben: ... Zwar mag immerhin ein Unterschied herrschen zwischen der Stimmung occupirter und nicht von uns occupirter Landestheile. Nach dem, was von dort zu uns herüberdringt, ist man auch jenseits unserer Postenketten des Krieges herzlich müde; ich will hier jedoch nur berichten, was ich von Straßburg bis Pagny,

von Reims bis Trohes und von Paris bis Orleans und Le Mans selbst gehört und gesehen habe. Alle sind jetzt darin einig — wenige Exaltados natürlich ausgenommen — für die Erlangung des Friedens den von uns zu fordernden Preis zu zahlen, Elsaß und Deutsch-Lothringen hinzugeben. Nur über die Zukunft des Landes gehen die Wünsche noch sehr auseinander. Leute der Landbevölkerung, die ich zahlreich in verschiedensten Gegenden sprach, äußerten meist nur allgemein den Wunsch nach Frieden; sie würden jede Regierung acceptiren, welche ihnen Ruhe gibt und keine größere Lasten auferlegt als bisher. Selbst Napoleon III. würden sie sich wieder gefallen lassen; man denkt auf dem Lande wohl daran, was er namentlich durch Entwicklung der Communicationsmittel, der Straßen, Eisenbahnen und Canäle in erster Linie für den Ackerbau gewirkt hat. Mehrfach ist mir zu meiner Ueberraschung bei einfachen Bauern die Ansicht entgegengetreten: wir müssen vor allen Dingen unsere Kinder mehr lernen lassen, überhaupt die öffentliche Erziehung, so viel wir können, heben; das ist unsere größte Aufgabe nach dem Kriege. Der Handwerkerstand zeigt sich meist als Partisan der Republik. Leute der Stadt wie der Landbevölkerung äußerten häufig gegen mich, welches auch die künftige Regierung Frankreichs sein möge, das Recht der Kriegserklärung dürfe fernerhin keinem Einzelnen zustehen. Die Handwerker- und Arbeiterbevölkerung wünscht die Republik erhalten zu sehen, größtentheils geleitet von unklaren Begriffen und Erwartungen, welche sie an diese Regierungsform knüpft. Die Bourgeois im Gegentheil fand ich der Republik entschieden abhold; sie finden in ihr genau das Gegentheil von dem, was die Arbeiterbevölkerung in ihr sehen will. Namentlich befürchten sie von einer Republik zu wenig Garantie der Ruhe und des Friedens. Es behagt ihnen nicht, daß besitzlose Leute sich vordrängen, wie sie glauben, nur in der Absicht, sich selbst Vermögen aus den Taschen Anderer zu machen, und in einer Republik sehen sie weiter nichts, als eine Gelegenheit hierzu. Ein Orleans, vielleicht der Graf von Paris, würde ihnen durchgehends am meisten behagen. Der Clerus ist eben so wenig für die Republik, und es ist ihm schon ganz recht, daß wir ihr denaraus machen: „*débarrassez-nous de cette république!*“ sagte mir ein kleiner Landpfarrer. Andererseits ist der Clerus der Invasion natürlich durchaus nicht hold: er fürchtet den Einfluß unserer Anwesenheit, insofern die Consequenzen der Invasion dazu führen könnten, den Clerus um einen Theil seiner zeitigen Machtstellung im Lande zu schwächen. Daher denn die eifrige Theilnahme der Geistlichkeit an dem Freischaarenwesen und seine Begünstigung der Widerstandsmaßregeln gegen die Invasion. Der größere Theil der Geistlichkeit hält eben die Invasion ihren Interessen für noch gefährlicher als die Republik selbst, welcher man doch keine Dauer zutraut. Der Graf von Chambord wäre ihnen der Liebste; sie rühmen ihn als den legitimsten und legen es zu seinem Vortheil aus, daß er sich nicht vordrängte in den Kriegswirren. Die alte Aristokratie Frankreichs ist, soweit ich aus persönlichen Berührungen schließen kann, legitimistisch und clerical, würde aber wohl auch einen Orleans acceptiren. Der Republik ist sie natürlich in erster Linie feind; activer Betheiligung an den Kriegswirren hält sie sich meist fern. Sie hat mit dem Clerus gemein, daß sie sich gegen die Hebung des öffentlichen Unterrichts- und Erziehungswesens feindlich verhält. „Die Ausbreitung der Schulbildung ist unser Unglück,“ sagte mir der Marquis de **, „sobald die Leute etwas gelernt haben, werden sie unzufrieden. Wer eben lesen und schreiben

kann, wirft sich in den Journalismus, macht Opposition und stiftet Verwirrung. Diese sogenannte Bildung macht die Leute unregierbar und setzt ihnen verworrene Ideen in den Kopf.“ Der Marquis, der mir dies sagte, war vom ältesten Adel Frankreichs, bewirthschafte seine Besitzungen mit großer Intelligenz und einer gewissermaßen modernen Betriebsamkeit: so nutzte er z. B. die Nähe von Paris zur Ausbeutung ganz neuer agronomischer Culturzweige aus. So stehen nun die Dinge: alle Welt verlangt nach Frieden, aber Niemand macht ihn.

Kriegschronik.

Die beiderseitigen Machtverhältnisse — sagt die „Börsenzeitung“ — stellen sich bei Abschluß des Waffenstillstandes folgendermaßen: Frankreich besaß nach dem Falle von Paris in seiner West- und Nordarmee und der durch die Ausnahmebestimmungen des Waffenstillstandes so schwer bedrohten Süarmee wie dem 21. Corps bei Oien und Bourges zusammen noch 11 active Armeecorps, welchen bisher 8 deutsche Heerestheile gegenüber standen. Außerdem waren nach den höchsten Angaben bei Abschluß des Waffenstillstandes noch vier französische Corps in der Bildung begriffen. Andererseits treten aber mit dem Falle von Paris den bisher activen 8 deutschen Armeecorps 8 1/2 Armeecorps hinzu, wozu mit dem Falle von Belfort noch zwei Landwehrdivisionen in der Stärke eines Armeecorps disponibel werden.

Zur Besatzung der Forts von Paris, resp. dieser Stadt selbst, sind außerdem vier neue deutsche Landwehrdivisionen bereits auf französischem Boden eingetroffen, so daß also mit Ablauf des Waffenstillstandes höchstens 15 französische Corps sich mindestens 16, resp. 18 deutschen Corps gegenüber finden würden. Noch treten deutscherseits 8 Cavalleriedivisionen dazu. Alle die französischen Neubildungen bestehen überdies nur aus mobilisirten Nationalgardien und können, wie auch die aus denselben Bestandtheilen noch zuletzt neu formirten Corps Nr. 21, 23 bis 25, mit den kriegsgeübten deutschen Heertheilen um so weniger in einen Vergleich gestellt werden, als in den letztgeschlagenen Schlachten nicht nur die französischen Heere besieg worden sind, sondern zugleich das Vertrauen zu dem neuen französischen Heersystem vollständig geschwunden ist.

Endlich fällt für eine etwaige Fortführung des Krieges aber der Besitz von Paris selbst in das Gewicht. Die deutschen Kriegsoperationen würden sich für diesen Fall auf die erste Festung der Welt und in Metz und Straßburg auf zwei der größten Waffenplätze stützen, denen voraussichtlich demnächst in Belfort noch ein Hauptstützpunkt hinzutreten wird. Wenn deshalb die Franzosen allenfalls auch hoffen dürften, mit ihren neu zusammengerafften Massen durch das Gewicht der Zahl Paris zu entsetzen, so muß ihnen die Rückeroberung dieser Riesenseftung doch immer und unbedingt als eine unlösliche Aufgabe erscheinen.

Auch eine bei Eröffnung von Friedensverhandlungen sehr wahrscheinliche Verlängerung des Waffenstillstandes würde in diesem Grundverhältniß nichts ändern und wenn diese letztere auch immerhin dazu dienen sollte, die Rehabilitation der französischen Armee wesentlich zu begünstigen, so darf doch andererseits nicht vergessen werden, daß dies bei den deutschen Armeen gleicher Weise der Fall sein wird. Die Aussicht, daß die Franzosen sich mit Ablauf der gegenwärtigen, wie auch vielleicht einer noch längeren Waffenruhe etwa in der Lage befinden sollten, den Kampf unter irgendwie günstigeren Verhält-

nissen als bisher wieder aufzunehmen, vermag gewiß um so weniger als vorhanden angenommen zu werden, als sich die französische Süarmee jetzt bereits zum Uebertritt über die schweizer Grenze gezwungen gesehen hat.

Das „Siccle“ vom 29. Jänner enthält folgende Proclamation der Pariser Regierung: „Mitbürger! Die Uebereinkunft, welche dem Widerstande von Paris ein Ziel setzt, ist noch nicht unterzeichnet, doch geschieht dies in wenigen Stunden. Die Grundlagen sind die gestern angefügten, der Feind wird die Enceinte nicht betreten, die Nationalgarde behält ihre Organisation wie ihre Waffen, eine Division von 12.000 Mann bleibt intact, die übrigen Truppen bleiben in Paris mitten unter uns (d. h. entwaffnet), die Officiere behalten den Degen. Die Artikel der Uebereinkunft werden wir veröffentlichen, sobald die Unterschriften erfolgt sein werden, gleichzeitig mit ihnen die genaue Uebersicht unserer Substanzmittel. Paris will versichert sein, daß der Widerstand bis zu den äußersten Grenzen des Möglichen gedauert hat. Unsere Ziffern werden den unwiderleglichen Beweis liefern, und wir fordern jeden auf, sie zu widerlegen. Wir werden beweisen, daß uns gerade noch Brot genug bleibt, um die Verproviantirung abwarten zu können, und daß wir den Kampf nicht verlängern dürfen, ohne 2 Millionen Männer, Frauen und Kinder zu sicherem Tode zu verdammen. Die Belagerung von Paris hat 4 Monate 12 Tage gedauert, das Bombardement einen vollen Monat. Seit dem 15. Jänner war die Ration Brot auf 300, Pferdefleisch seit dem 15. December auf 30 Gramme reducirt. Die Sterblichkeit ward verdreifacht, und mitten in all dem Unheil gab es keinen einzigen Tag der Entmuthigung. Der Feind selbst zollt dem Muth und der moralischen Thatkraft der Pariser Bevölkerung die höchste Anerkennung. Paris hat viel gelitten; aber der Republik werden diese langen edel getragenen Leiden nützen. Aus dem Kampfe der heut' endigt, gehen wir fest gefaßt dem der da kommen wird, entgegen. Trotz der Schmerzen der gegenwärtigen Stunde gehen wir daraus hervor mit unserer vollen Ehre, mit unsern Hoffnungen; mehr als jemals vertrauen wir den Geschicken des Vaterlands. Paris, 28. Jänner 1871. Die Regierung: General Trochu, Jules Favre, Emmanuel Arago, Jules Ferry, Garnier-Pages, Eugene Pelletan, Ernest Picard, Jules Simon, Le Flo, Kriegsminister, Dorian, Minister der öffentlichen Arbeiten, Magnin, Handelsminister.“

Tagesneuigkeiten.

Baron Joseph Cötvös. †

Ungarn hat, wie schon telegraphisch gemeldet, in der Nacht vom 2. auf den 3. Februar einen seiner größten Patrioten, edelsten Geister und humansten Denker verloren. Cötvös war zugleich ein Romandichter und ein Publicist ersten Ranges, ein vielseitig gebildeter Staatsmann und ein Parlamentsredner, wie Europa wenige aufzuweisen hat. Die Volksbildung, Literatur, die bildenden Künste, die Akademie und viele andere wissenschaftliche und literarische Vereine verlieren in ihm ihre stärkste und treueste Stütze. In den Schwesterstädten Pest-Ofen brachte die Nachricht von seinem Hinscheiden nicht nur in jenen Kreisen, die mit dem Verstorbenen in directer Verbindung standen, wie die Abgeordneten- und Gelehrtenkreise (siehe den Bericht aus dem Abgeordnetenhaus), sondern in allen Schichten der Bevölkerung eine erschütternde Wirkung hervor. Alle öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser trugen schwarze Fahnen.

Seuilleton.

Das Pfarrhaus von Nöddebo.

Scenen aus dem Landleben in Dänemark.

(Fortsetzung.)

4. Capitel.

Ich fand die ganze Gesellschaft im Salon versammelt, wo ein tüchtiges Feuer im Ofen knisterte, denn es war draußen sehr kalt, obschon man es in diesem so heitern, von einer strahlenden Sonne, die durch die hochrothen Vorhänge brach, erleuchteten Zimmer kaum glauben konnte. Wenn man den heitern blauen Himmel und die vor dem Fenster blühenden Crocus und Hyacinthen sah, insbesondere, wenn man Andrea Margarethe betrachtete, fühlte man sich versucht, zu glauben, daß draußen wie drinnen warmer Sommer wäre, und ich hätte sicherlich das Fenster geöffnet, wenn nicht die vom Dache hängenden graziösen Eiszapfen mich erinnerten hätten, daß wir eine Kälte von 5 Graden hatten.

Die Frau des Pastors und ihre Töchter waren mit Nadelarbeiten beschäftigt; der Alte saß neben Emmy, Corpus Juris neben Andrea Margarethe, es war aber ein leerer Sitz zwischen den beiden Schwestern und ich bemächtigte mich desselben; obschon ich der letzte gekommen war, bekam ich doch den besten Platz, was nicht selten geschieht.

Es versteht sich von selbst, daß ich mich zuerst an Corpus Juris wandte, um ihn zu fragen, wie er hatte

behaupten können, daß der Pastor eine so schöne Sammlung von Werken über das canonische Recht habe? Ich sah es wohl, daß diese Frage ihn sehr in Verlegenheit setzte, aber Corpus Juris ist nicht der Mann, zurückzunehmen, was er einmal gesagt.

Ja, sagte er langsam, als ob er erst seine Phrase zu dreheln bemüht wäre, der Pastor hat vorzügliche Werke über das canonische Recht... denn man muß sagen, daß im solchen Falle nicht die Quantität, sondern die Qualität den Werth ausmacht.

Das ist sehr wahr, aber es müssen doch wenigstens deren einige sein, wenn auch nicht viele... Weißt Du, wie viele er deren hat?

Ja, er hat... er hat keine große Anzahl, aber diejenigen, welche der Pastor besitzt, sind die besten, welche über diesen Gegenstand existiren.

Nein, er hat nur eines... ein einziges, rief ich triumphirend aus, denn es war augenscheinlich, daß ich Corpus Juris eines ungeheuern Irrthums überwies.

Ja, aber es ist das vorzüglichste von allen; wenn man es gewissenhaft studirt hat, so bedarf man keines andern.

Wie heißt es?

Es ist... das von Colderup Rosenvinge...

Nein, es ist das Handbuch des Dechanten Möller, rief ich aus, stolz, ihn unwiderleglich von seinem Irrthum überzeugen zu können.

Aber man sollte sich niemals zu früh über einen Sieg freuen, denn ich begegnete plötzlich einem neuen Widerpart in Andrea Margarethe, die sich, wie sie sagte, beleidigt fühlte, daß ich die Bibliothek ihres Vaters lächerlich mache.

Ich protestirte lebhaft dagegen.

Ich habe nicht das geringste Verlangen, etwas gegen diese Bibliothek einzuwenden, rief ich aus; ich versichere Sie, daß sie mir vollständig genügt. Ich wollte Friedrich nur zu dem Bekenntniß zwingen, daß er Unrecht gehabt. Er und Christoph haben mir von diesem Pfarrhaus eine ganz falsche Schilderung gemacht. Sollten Sie es glauben, daß sie mir niemals gesagt haben, daß der Pastor verheiratet sei und daß er Kinder habe!... Daß ich heute erst erfuhr, daß Sie und Ihre Schwester existiren. Was erwidern Sie darauf antworten?

Andrea Margarethe antwortete nichts, und da die andern das Gleiche thaten, so trat eine tiefe Stille ein, die mir ein entsetzliches Unbehagen verursachte. Sicherlich hatte ich eine Dummheit gesagt; sonst wären sie nicht so stumm geblieben; ich wagte nicht ein Wort hinzuzufügen und blieb kläglich sitzen, an die unglückliche Bibliothek, die erste Ursache meiner Ungeschicklichkeit denkend und nicht wissend, wie ich Alles wieder ins Gleichgewicht bringen könnte.

Andrea Margarethe zog mich aus der Verlegenheit indem sie mich fragte, ob ich nicht den Garten, die Küche, die Keller u. s. w. besuchen wolle?

Aber es ist gegenwärtig dort nichts zu sehen, sagte die Mutter; Sie werden im Sommer nach Nöddebo kommen, Nikolaus, und werden dann sehen, wie viel angenehmer das Pfarrhaus dann sein wird als im Winter.

Oh, Mama, es ist doch auch jetzt etwas dort zu sehen. Die Aussicht über den Fjord von der Anhöhe mit der Linde ist prachtvoll und Nikolaus hat gewiß Einbildungskraft genug, um sich vorzustellen, wie es im Sommer dort aussehen muß.

Baron Joseph Eötvös war geboren zu Ofen am 13. September 1813, trat 1835 nach vollendeten Studien als Hofconzipist bei der ungarischen Hofkanzlei ein und wurde 1837 Assessor bei der Speriester Districtstafel. Hier endet seine amtliche Laufbahn. Die nächsten Jahre widmete er großen Reisen in Deutschland, der Schweiz, England, Belgien und Frankreich. Schon 1830 betrat er die schriftstellerische Laufbahn. Sein erstes Werk war die Uebersetzung des „Götze von Berlichingen“ von Göthe. Die allgemeine Aufmerksamkeit wendete sich ihm zu, als 1833 seine Flugschrift über die „Gefängnisreform“ und 1838 bis 1841 sein Roman „Der Karthäuser“, ein Werk voll der anziehendsten Schwärmerei, der tiefstinnigsten Gedanken und der schwungvollsten Prosa, erschien. Das größte Aufsehen im In- und Auslande erregte und sein bestes schüngeistiges Werk war der 1846 erschienene berühmte Tendenzroman „Der Dorfnotär“, worin er die alten, den Verhältnissen der Zeit längst nicht mehr entsprechenden Uebelstände in Ungarn geißelte und bekämpfte.

Das Jahr 1848 sah ihn als Cultusminister, doch schon nach der entsetzlichen Katastrophe des 28. September verließ er Ungarn und übersiedelte nach München, wo er mehrere Jahre zurückgezogen in schriftstellerischer Thätigkeit lebte. Aus dieser Zeit stammen die Schrift „Die Gleichberechtigung der Nationalitäten in Oesterreich“ und sein großes staatsphilosophisches Werk „Der Einfluß der herrschenden Ideen des 19. Jahrhunderts auf den Staat.“

Seit 1867 war Eötvös als Cultusminister wieder eines der thätigsten Mitglieder der ungarischen Regierung.

Eötvös sah seinem Verschwinden, wie der „Ang. Lloyd“ berichtet, mit stoischer Fassung entgegen. Seinem hoffnungsvollen Sohne Lorant ertheilte er den Rath, nie mit Politik sich zu befassen, da die Politik ein undankbares Feld sei; er möge stets den Wissenschaften treu bleiben.

— Se. Majestät der Kaiser haben allergnädigst zu gestatten geruht, daß aus dem für künstlerische Zwecke bestimmten Betrage der Allerhöchsten Civilliste für die Anschaffung eines neuen Gesellschaftshauses, rücksichtlich einer Musikschule, dem National-Landesmusik-Institute in Agram die Summe von 3000 fl. angewiesen werde.

— (Jagdrapporte.) Se. Majestät der Kaiser erlegten im Szt.-Kralyer Walde ein seltenes und besonders schönes Exemplar einer Wildkatze, die tigerartig gestreift war, 42 Zoll maß und erschossen 16 1/2 Pfund wog. Zu Werk im Szathmarer Comitate wurden in den Forsten des Grafen Georg Karolyi auf einer vierstägigen großen Treibjagd von 11 Jägern 65 Stück großer Wildschweine erlegt. Zur hochadeligen Jagdgesellschaft gesellte sich auch eine Amazone, Gräfin Irma Orczy-Karolyi, die in geschmackvollem Jagcostüm erschien und drei stattliche Eber erlegte. Eine andere große Jagd fand in den Baloghvarer Forsten des Herzogs von Coburg statt, an der Se. k. Hoheit Herr Erzherzog Joseph und die Prinzen Philipp und Gustav Coburg-Kohary Theil nahmen und wobei 10 Eber, 5 Füchse und viel anderes Wild erlegt wurde.

— (Correspondenz mit Paris.) Nach einer Mittheilung des Generalpostamtes in Berlin können von nun an gewöhnliche (d. i. nicht recommandirte) unverschllossene Correspondenzen nach Paris versendet werden. Die Taxen für diese Correspondenzen sind die gleichen wie vor dem Ausbruche des Krieges, d. i. 25 kr. für je 1/10 Loth für frankirte Briefe und 6 kr. für je 1 2/10 Loth für Druckfachen unter Band und für Waarenproben. Verschllossene Briefe nach Paris werden nicht abgesendet.

— (Eine Falschmünzfabrik), die in Neapel seit Monaten falsche Banknoten zu fünf Lire das Stück verbreitete, ist sammt allen ihren Utensilien und einer

großen Anzahl von Falsificaten dieser Tage entdeckt und festgenommen worden.

Locales.

Gemeinderathssitzung

vom 7. Februar.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Suppan. Regierungsvertreter: Regierungsrath Hožhevar.

Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung wird die Angelobung von sechs neu aufgenommenen Bürgern vorgenommen.

GN. Bürger interpellirt in Betreff einer nothwendigen Herstellung an der Zufahrtsstraße zum Rudolfsbahnhofe, worüber der Bürgermeister das Nöthige zu verfügen verspricht.

Magistratsrath Gutmann referirt über die Reclamationen gegen die aufgelegten Gemeinderathswahllisten und theilt die vom Bürgermeister bestimmten Wahlcommissionsmitglieder mit.

Die Reclamationen werden nach kurzer Debatte erledigt.

GN. Dr. Schöppel referirt über die Erwerbung eines Ackers in der St. Petersvorstadt für den Viehmarkt durch die Stadtgemeinde, welchen der derzeitige Eigentümer um den Preis von 1500 fl. zu überlassen geneigt ist. Die Finanzsection spricht sich für den Ankauf aus und der bezügliche Antrag wird ohne Debatte angenommen.

GN. Leskovic referirt über ein Gesuch der Feuerwächter am Schloßberge um Beihilfe zur Brennholzanschaffung und beantragt die Bewilligung von 12 fl. für jeden, was angenommen wird.

GN. Stedry referirt in Betreff der nachmittäglichen Gasbeleuchtung aus Rücksichten des Verkehrs, in welchem Belange sich der Magistrat mit der Gasgesellschaft ins Einvernehmen gesetzt hat. Dieselbe spricht dafür eine Vergütung von monatlichen 8 fl. an. Die Baucommission findet die Nothwendigkeit dieser Beleuchtung für die Wintermonate vom 1. October bis Ende März unbestreitbar und beantragt die Abschließung des bezüglichen Uebereinkommens mit der Gasgesellschaft. Der Antrag wird nach kurzer Debatte angenommen.

Es werden ferner Verdienstbeträge für Schotterlieferungen liquidirt.

GN. Birker referirt wegen Unterbringung der städtischen Volksschulen. Die Schulsection beantragt: 1) Die Errichtung eines eigenen Volksschulgebäudes wird als nothwendig erkannt, und 2) der Bürgermeister wird mit der Durchführung auf Grund der vorliegenden Offerte zur Erlangung eines Baugrundes, über Einvernehmung der Parteien und Zuziehung von Mitgliedern der Schulcommission, beauftragt.

Die Anträge der Schulsection werden mit dem Zusatzantrage des Dr. v. Schrey, es sei im Falle der Unausführbarkeit der vorliegenden Projecte auch auf andere Rücksicht zu nehmen, angenommen.

GN. Dr. v. Kaltenegger referirt über die vom Herrn Landespräsidenten Baron v. Conrad, in Erwiderung auf den Protest des Gemeinderathes in Betreff der Unterrichtssprache an den Volksschulen, an den Bürgermeister Dr. Suppan erlassene Zuschrift, wodurch die vom Gemeinderathe angesprochene Sistierung des bezüglichen Landesschulrathsbefchlusses abgelehnt wird. Der Referent bemerkt, der principiellen Seite des Gemeinderathsbefchlusses sei durch die Präsidialverordnung Rechnung getragen, insoferne die Competenz des Gemeinderathes bei Bestimmung der Unterrichtssprache anerkannt wird. Was dagegen die meritorische Seite betrifft, so sei es notorisch, daß in den Volks-

schulen Laibachs das Deutsche Unterrichtssprache sei, in den untern Classen mit dem Slovenischen gemischt, in den obern ausschließlich. In dieser Beziehung erscheine daher die der Verordnung des Landesschulrathes zu Grunde liegende Annahme, das wäre die Unterrichtssprache an den krainischen Volksschulen mit Ausnahme Gottschee's überall die slovenische, factisch unrichtig.

Die Schulsection beantragt: 1) Die Erläuterung des Landespräsidentiums, daß der Landesschulrath keine principielle Bestimmung betreffs der Unterrichtssprache getroffen habe, werde zur Kenntniß genommen, dagegen die Annahme, daß das Slovenische bereits factisch Unterrichtssprache sei, als irrthümlich berichtigt, und 2) dieser Gemeinderathsbefschluß dem Bezirkschulrath zur Bedachtnahme mitgetheilt.

Der Regierungsvertreter Regierungsrath Hožhevar bemerkt mit Bezug auf die Ausführungen der Präsidialerklärung, daß die Wünsche der Gemeinden in Bezug auf die Unterrichtssprache jedenfalls Gehör finden werden.

GN. Deschmann nimmt die Erklärung des Regierungsvertreters mit Befriedigung zur Kenntniß, constatirt jedoch, daß durch die Ausführungen des Referenten und die Auslegung, welche die Landesschulrathsverordnung in einem, dem Landesschulrath nahe stehenden Organe gefunden und welche den Einfluß der Gemeinden auf Bestimmung der Unterrichtssprache vollkommen negirt, die Befürchtungen des Gemeinderathes gerechtfertigt seien.

GN. Dr. v. Kaltenegger erläutert, er habe es vermieden, auf das pädagogische Detail einzugehen, und nur die Wirkungen zu constatiren beabsichtigt, welche die Durchführung des fraglichen Beschlusses des Landesschulrathes nach sich ziehen würde. Es bleibe jedenfalls das Mißverständnis zu lösen, welches hinsichtlich des factischen Bestandes der Unterrichtssprache an den Volksschulen obwalte.

Der Regierungsvertreter bemerkt, daß er gegen diese factische Berichtigung des Landesschulrathsbefchlusses nichts einzuwenden habe. (Beifall.)

Nachdem noch GN. Prof. Birker über einige administrative Schulgegenstände referirt, wird die Sitzung geschlossen.

— (Die Gemeinderathszergänzungen wählen) sind vom Magistrate in nachstehender Weise angeordnet worden: Für den 3. Wahlkörper, welcher 2 Gemeinderäthe zu wählen hat, am 6. März; für den zweiten Wahlkörper, mit der Wahl von vier Gemeinderäthen am 7. März, für den Fall einer engeren Wahl am 8. März; für den ersten Wahlkörper der gleichfalls vier Gemeinderäthe zu wählen hat, am 9. März. Alle Wahlen finden in der Zeit von Früh 8—12 Uhr statt.

— (Aus dem Vereinsleben.) Am vergangenen Sonntag fand die Generalversammlung des Fortbildungsvereines und des mit ihm vereinigten Kranken- und Invaliden-Unterstützungs-Vereines für Buchdrucker statt. Wir entnehmen dem vorgetragenen Jahresberichte, daß der Fortbildungsverein aus 9 unterstützenden und 34 wirklichen Mitgliedern besteht, welche einen Gesamtbeitrag von 202 Gulden 30 kr. leisteten, von welcher Summe die Ausgaben für Vereins- und humanitäre Zwecke im Betrage per 187 Gulden 24 kr. bestritten wurden, so daß am Schlusse des Jahres 1870 sich noch ein Cassenstand von 15 fl. 6 kr. ergibt. In Bezug auf die Kranken- und Invalidencasse entnehmen wir dem vom Herrn Hauptcassier Kovac vorgetragenen Rechenschaftsberichte, daß von derselben 4 unterstützende Mitglieder (die Herren Principale) die Summe von 88 fl. 85 kr. und 44 wirkliche Mitglieder jene von 208 fl. 40 kr. beitrugen, sowie daß an Einschreibgebühren von dem Verein neu beigetretenen Mitgliedern und anderen in die Vereinscasse fließenden Gebühren die Summe von 65 fl. 50 kr. einging, was daher eine Totalerinnahme von 362 fl. 75 kr.

Es war in der That nicht schwer; übrigens dachte ich, wenn auch nichts anderes dort zu sehen wäre, ich würde ja Andrea Margarethe an meiner Seite haben, mit der ich gern augenblicklich sogar eine Reise nach Sibirien gemacht hätte.

Sie warf schnell einen Mantel um ihre Schultern, setzte einen kleinen Capuchon auf, der sie wo möglich noch schöner machte, und wir gingen zuerst in die Küche, wo die Geräthschaften in einer so glänzenden Ordnung aufgestellt waren, daß jeder Hausfrau das Herz im Reibe gelacht hätte.

Hier bin ich allein Herrscherin, sagte Andrea Margarethe, indem sie mit sichtlichem Stolz um sich blickte.

Das will sagen, mit ihrer Mutter und Schwester? fügte ich hinzu.

Nein, Sie haben nicht viel hier zu sagen, denn obgleich Emmy und ich wöchentlich in der Führung der Haushaltung abwechseln, kann doch Emmy sie nicht allein leiten; ich muß ihr stets helfen, wenn an sie die Reihe kommt.

Bielleicht liebt Ihre Schwester die häuslichen Beschäftigungen nicht? fragte ich.

Nein, sie zieht die Lectüre vor.

Lesen Sie nicht auch gerne?

O ja, wenn ich nichts anderes zu thun habe; aber sehen Sie, da kommt der Alte, mich um Brot zu bitten.

Ich wendete mich ganz erstaunt um, aber anstatt eines Mannes sah ich den Kopf eines Pferdes, der sich auf die Fenstereinfassung lehnte. Andrea gab ihm ein Stück Brot, und streichelte ihn mit freundlichen Worten.

Wie alt ist er denn in Wirklichkeit? fragte ich.

Genau so wie ich. Wir feiern zusammen unsern Geburtstag.

Welche Feierlichkeit bezeichnet denn diesen Geburtstag?

Ich mache eine Blumenguirlande und binde ihm dieselbe um den Kopf, und er ist so freundlich, dieselbe dann zu verzehren. Und nun gehen wir in die Vorzimmersammer.

Gern folgte ich ihr dahin; beim Eintritt empfing uns ein köstlicher Geruch von Kuchen und Confitüren und versetzte mich in jenes imaginäre Reich, wo die Häuser aus Bisquit gebaut und die Straßen mit gebrannten Mandeln gepflastert sind.

Essen Sie gern Zudenkuchen? fragte Andrea Margarethe.

Ich hatte niemals davon sprechen gehört, da ich aber alles ohne Ausnahme liebe, was einem Kuchen gleich sieht, so antwortete ich bejahend.

Nun wohl, so nehmen Sie einige davon; ich habe sie selbst gemacht. Sind sie nicht gut?

Vorzüglich, sagte ich mit vollem Munde, nur etwas trocken.

Ich werde Ihnen etwas Meth geben, um sie anzufeuchten. Und sie goß aus einer Bouteille etwas davon in ein Glas. Nun können Sie sich vorstellen, daß Sie in der Walthalla sind, Meth trinken und Zudenkuchen essen.

Und von einer schönen Walthyre bedient werde. . . dachte ich, ohne zu wagen, es laut auszusprechen, denn Andrea Margarethe hatte ein gewisses Etwas, das mir allen Muth raubte, ihr Schmeicheleien zu sagen. Und

ich bin doch in dieser Beziehung niemals schüchtern gewesen.

Und nun gehen wir in die Milchammer. . . . Hier. . . halten Sie sich an der Rampe fest, die Treppe ist steil.

Während ich bei jedem Schritte strauchelte, war Andrea Margarethe, leicht wie ein Vogel, bereits unten. Neben einander stehende große Schüsseln mit Milch erregten mir hier die Vorstellung an einen Ocean von Mahn, mit einer schwimmenden Flotte von Erdbeeren darauf; aber meine Gefährtin gab sich keinen so ausschweifenden Träumen hin; sie war wesentlich praktisch und erklärte mir auf das Eingehendste die kleinsten Details der Milchwirthschaft. Ich mußte auch das Domestikenzimmer und die Brauerei ansehen, denn, sagte Andrea Margarethe, da Sie Pastor werden wollen, so müssen Sie auch wissen, wie es in einem Pfarrhause aussieht, damit Sie sich in dem Ihrigen darnach einrichten können.

Und in diesem Augenblicke sah ich nicht nur, wie mein Pfarrhaus aussehen, sondern auch, wem meine künftige Frau gleichen würde.

Die Schennen und Stallungen sind da unten, Niels wird sie Ihnen schon zeigen, sagte Andrea Margarethe, auf eine Reihe von Gebäuden auf der entgegengesetzten Seite deutend.

Sie können schon noch etwas auf meinen Besuch warten, sagte ich schnell, denn es lag mir wenig daran, Niels gegen meine liebenswürdige Führerin einzutauschen. Gehen wir lieber in den Garten.

(Fortsetzung folgt.)

